Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 2 (1945)

Heft: 4

Artikel: Die Bedeutung der CIAM

Autor: Burckhardt, Ernst F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-781839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

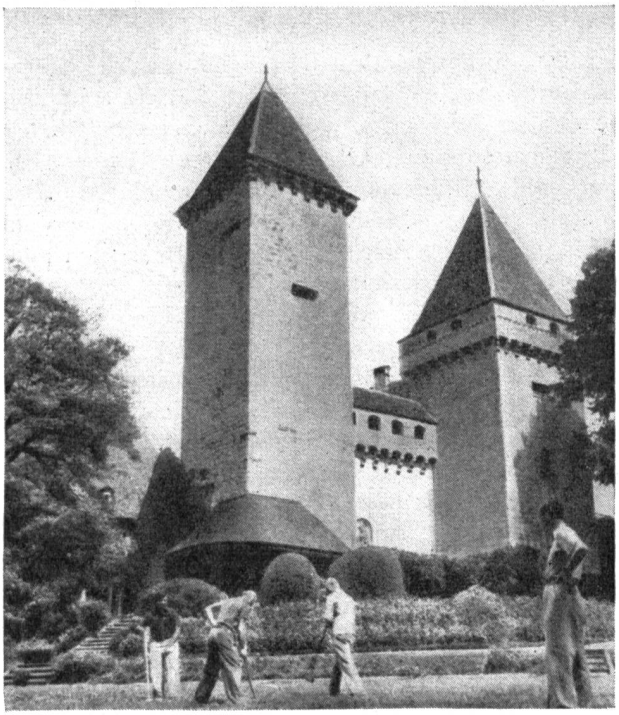

Abb. 1. Das Schloss von La Sarraz.

Ernst F. Burckhardt

Die Bedeutung der CIAM

(Congrès internationaux d'architecture moderne)

In Kriegszeiten, die man zum Troste der Kulturbeflissenen Zeiten der Selbstbesinnung nennt, sterben die internationalen Beziehungen ab und alles Internationale wird als solches schon verpönt. Die Dossiers voller Briefe und Akten, Zeugen eines Meinungsaustausches mit Gleichgesinnten anderer Länder, müssen beiseite gestellt werden und verstauben. Jetzt, in der Nachkriegszeit, beginnt man aber wieder aus seiner «Selbstbesinnung» zu erwachen und man erkennt, aus welch enger Verkapselung man seine Ideen entwickeln musste, und wie eine Durchlüftung mit fremden Winden von allen Seiten notwendig wird.

Durch die kriegsbedingten Unterbrechungen aller Beziehungen über die Grenze hinaus läuft man Gefahr, Erkenntnisse als typisch schweizerische Errungenschaften darzustellen, auch wo es sich um allgemeine Zeiterscheinungen handelt, die die entsprechenden Fachkreise anderer Länder ebenso intensiv beschäftigen wie uns.

Es ist darum von Interesse, die Entstehung und Entwicklung einer Institution rückblickend zu verfolgen, die für die allgemeine Entwicklung und die Arbeitsmethode der Stadt- und Landesplanung wegweisend war, und die, wenn sie ihre Tätigkeit wieder aufnimmt, es auch für die Zukunft sein wird.

Es ist daher unsere Aufgabe, die weggestellten Dossiers wieder herunter zu holen, und sie zu durchblättern, damit wir wieder zur Erkenntnis erwachen, dass Architektur, Städtebau und Landesplanung vor allem menschliche und kulturelle Belange sind, und erst in zweiter Linie nationale. Nur der Vergleich, nur die Erprobung unserer Bestrebungen mit denen anderer Länder und Völker, ermöglicht uns eine souveräne menschliche Stellungnahme allen Problemen der Planung gegenüber.

Es handelt sich um die Vereinigung der *Internationalen Kongresse für Neues Bauen* (CIAM), deren Geschichte hier kurz dargestellt werden soll.

I. Kongress. La Sarraz (Schweiz) 1928

Die Gründer der Bewegung versammelten sich im Jahre 1928 im Schlosse von La Sarraz (Waadt), als Gäste der dort domizilierten Stiftung «Maison des Artistes». Das Präsidium hatte Prof. Karl Moser aus Zürich übernommen. Namhafte Vertreter der modernen Architektur-Richtung aus acht verschiedenen Ländern waren anwesend, darunter: H. P. Berlage (Den Haag), Mart Stam (Rotterdam), Hannes Meyer (Dessau), E. May (Frankfurt), V. Bourgeois (Brüssel), A. Lurçat (Paris), H. Hoeschel (Genf), Hans Schmidt (Basel), Haefeli, Moser und Steiger (Zürich). Als spiritus rector der neuen Vereinigung muss Architekt Le Corbusier aus Paris betrachtet werden, der mit seinem Buche «Vers une architecture» (1923) den Auftakt zu einer prinzipiellen Umstellung auf diesem Gebiete gegeben hatte.

Es ist bezeichnend für diese erste Zusammenkunft, dass trotz einer heftigen Diskussion über ästhetische Fragen, im Zusammenhang mit den neuen Konstruktionsmethoden, sich der Kongress schliesslich auf eine durchaus rationale Einstellung einigte und vor allem den Anschluss der Architektur an die heutige und zukünftige Gesellschaftsstruktur suchte. Dies geht deutlich aus der am Schlusse abgegebenen «Erklärung» hervor, aus der wir hier einige Stellen zitieren:

Die unterzeichneten Architekten stellen unter sich eine grundlegende Uebereinstimmung ihrer Auffassungen vom Bauen sowie ihrer beruflichen Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft fest, und betonen hierbei im Einzelnen, dass sie unter Bauen eine ganz elementare Tätigkeit des Menschen verstehen, die in ihrem ganzen Umfang und in ihrer ganzen Tiefe an der gestalterischen Entfaltung unseres Lebens beteiligt ist.

Das Problem der Architektur im modernen Sinne fordert in erster Linie die intensive Verbindung ihrer Aufgabe mit den Aufgaben der allgemeinen Wirtschaft.

Unter dem Titel: «Stadt- und Landesplanung».

1. Stadtbau ist die Organisation sämtlicher Funktionen des kollektiven Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Stadtbau kann niemals durch ästhetische Ueberlegungen bestimmt werden, sondern ausschliesslich durch funktionelle Folgerungen.
2. An erster Stelle steht im Stadtbau das Ordnen der Funktionen:
   a) Das Wohnen,
   b) Das Arbeiten,
   c) Die Erholung (Sport, Vergnügen).

   Mittel zur Erfüllung dieser Funktionen sind:
   a) Bodenaufteilung (Bodenpolitik),
   b) Verkehrsregelung,
   c) Gesetzgebung.

II. Kongress. Frankfurt a. M. 1929

Diese zweite Zusammenkunft, der eine vorbereitende Versammlung in Basel vorangegangen war, stellte sich zum vorneherein ein konkretes Thema: «*Die Wohnung für das Existenzminimum*». Als Diskussionsgrundlage wurde eine Planausstellung eingerichtet, wo die aus den verschiedenen Ländern gesammelten Wohnungstypen in einheitlicher Darstellung einander gegenübergestellt wurden, und zwar sowohl schlechte wie gute Beispiele.

Das Programm der Ausstellung hatte verlangt:

a) die für das betreffende Land charakteristischen überlieferten Kleinwohnungstypen mit Angabe ihrer Mängel (Slumwohnungen),
b) die aus sozialen, wirtschaftlichen oder künstlerischen Ueberlegungen entstandenen Wohnungstypen (sowohl bereits existierende als auch in Entstehung begriffene).

Gruppierung des Ausstellungsmaterials:

1. Wohnungen mit *einer* Schlafstelle (Ledigenheime, Hotelwohnungen, Altersheime usw.),
2. Wohnungen mit *zwei* Schlafstellen (kinderlose Ehepaare),
3. Wohnungen mit *drei* Schlafstellen,
4. Wohnungen mit *vier* Schlafstellen (Ehepaare mit Kindern),
5. Wohnungen mit *fünf* Schlafstellen (Eltern mit Kindern beiderlei Geschlechts),
6. Wohnungen mit *sechs* Schlafstellen.

Die Erhebung geht bis zur Wohnung mit 70 m³ Bodenfläche. Grössere Wohnungen werden als über das Existenzminimum hinausgehend betrachtet und scheiden deshalb für die Ausstellung aus.

Abb. 2. Die erste Publikation der CIAM.

Das Resultat der Zusammenkunft fand ihren Niederschlag in einer Publikation mit dem Thema des Kongresses als Titel. Das Buch ist eine systematische Zusammenstellung von 100 Grundrissbeispielen und einer Reihe von Aufsätzen der Architekten V. Bourgeois (Brüssel), Le Corbusier (Paris), W. Gropius (Berlin), F. May (Frankfurt) und H. Schmidt (Basel). Die Einleitung verfasste der Generalsekretär der CIAM, S. Giedion, Zürich.

Das Thema der Minimalwohnung ist heute im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau von neuem aktuell geworden, und es lohnt sich, diese Publikation mit den heutigen Errungenschaften und Vorschlägen zu vergleichen.

III. Kongress. Brüssel. 1930

Die vorbereitenden Besprechungen zu diesem Kongress finden in Paris und Zürich statt. Im Anschluss an das Studium der Wohnungen für das Existenzminimum, wird als neues Thema «Die rationelle Bebauungsweise» vorgeschlagen. Der Begriff «rationell» soll hier aber nicht nur im Sinne von «wirtschaftlich» verstanden werden, sondern in der Bedeutung von «vernunftmässig». Der rein wirtschaftlich günstigsten Erschliessung sollen hier die Forderungen der Hygiene, d. h. die Frage der Belichtung und Belüftung, der Lärmisolierung, des Wärmehaushaltes und der Beziehung zu den Grünflächen gegenübergestellt werden. Die Diskussionen gehen um die Frage: Flach-, Mittel- oder Hochbau? Auch hier dient als Grundlage ein aus allen Ländern zusammengestelltes, reichhaltiges Planmaterial, ergänzt durch Fragebogen, die von den Fachleuten der verschiedenen Länder als Vorbereitung zum Kongress ausgefüllt werden mussten.

Als Resultat wird festgestellt, dass wohl dem Flachbau vom menschlichen Standpunkt aus der Vorzug zu geben wäre, dass aber der Hochbau vom wirtschaftlichen, städtebaulichen und verkehrstechnischen Standpunkt aus grössere Vorzüge besitzt.

Im weiteren wird konstatiert, dass sich in den verschiedenen Ländern den Bestrebungen einer rationellen Bebauungsweise Widerstände entgegenstellen, die wie folgt zusammengefasst werden:

a) Fehlen einer Bodengesetzgebung. Zu stark zerstückelter Grundbesitz. Die Bebauungspläne nehmen keine Rücksicht auf eine rationelle Erschliessung des Bodens. Zoneneinteilung nach Stockwerken statt nach Wohndichte (Frankreich, Holland, Schweiz, Spanien).
b) Die Baugesetzgebung bevorzugt die Randblockbebauung und passt sich den Forderungen der neuen Konstruktionsweisen und Raumverteilung nicht an (Dänemark, Frankreich, Spanien, teilweise Holland und Schweiz).
c) Misstrauen gegenüber neuen Konstruktionen (Belgien, Schweiz).
d) Heimatschutz- und Schönheitskommissionen bekämpfen die durch die neue Konstruktionsweise bedingte formale Erscheinung der Bauten, welche sich mit den historischen Schönheitsbegriffen nicht vereinbaren lässt (Holland, Schweiz).
e) Auffassung der Wohnbauten einzig als Pfandobjekt. Mangelnder Kredit für Kleinstwohnungen (Dänemark, Holland).
f) Mangelndes Interesse der massgebenden Stellen für andernorts erreichte Resultate und Untersuchungen (Italien, Schweiz, Spanien, Ungarn).

Das Material dieses Kongresses wird ebenfalls in einer Publikation zusammengefasst, die unter dem Titel «Rationelle Bebauungsweise», 1931, bei Julius Hofmann, Stuttgart, erscheint. Das Buch enthält zirka 60 Beispiele von teils ausgeführten, teils projektierten Wohnquartieren, systematisch zusammengestellt und kommentiert. Besonders wertvoll sind die einleitenden Ausführungen der verschiedenen Fachleute:

Untersuchung der Gesamtbaukosten zwei- bis zwölfgeschossiger Bauweisen (Boehm und Kaufmann, Frankfurt a. M.), Flach-, Mittel- oder Hochbau? (W. Gropius, Berlin), Le parcellement du sol des villes (Le Corbusier, Paris), Hoch-, Mittel- und Flachbau unter amerikanischen Verhältnissen (Richard J. Neutra, Los Angeles, USA).

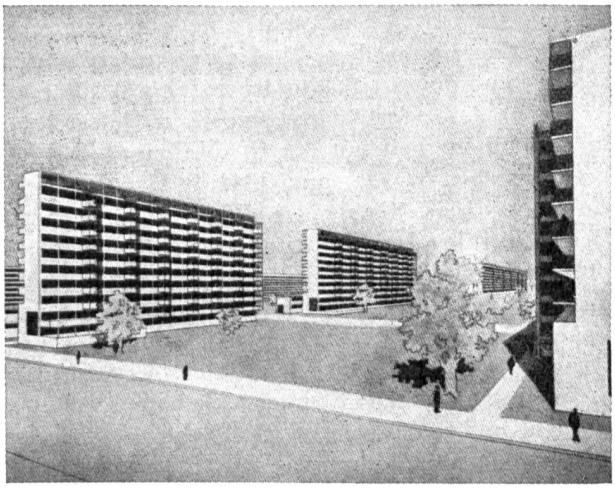

Abb. 3. Vorschlag Gropius für den Mietshausbau.

Da diese Frage: Flach-, Mittel- oder Hochbau? auch für unsere grösseren Schweizer Städte aktuell zu werden beginnt, erlauben wir uns einige Sätze aus den Ausführungen von W. Gropius zu zitieren:

Unerlässliche Vorbedingungen für gesundes Gedeihen der Menschen sind ausser hinreichender Ernährung und Erwärmung: Licht, Luft und Auslaufmöglichkeit. Zweifellos werden diese drei Kardinalbedingungen für eine brauchbare Wohnung besser im Einfamilienhaus erfüllt, als in den verpönten Hofwohnungen dicht zusammengebauter Mietskasernen. Schuld an dem schlimmen Elend dieser unwürdigen Behausungen ist aber nicht die Wohnform des mehretagigen Grosshauses, sondern die kurzsichtige Gesetzgebung, die den Bau von Volkswohnungen ohne ausreichende soziale Sicherung skruppelloser Spekulation preisgab. Das mit Verantwortung geplante, mit reich'ichen Abständen in breite Grünflächen gestellte Grosshaus kann jedoch auch jene Bedingungen nach Licht, Luft und Auslauf erfüllen und ausserdem dem Stadtbewohner eine Fülle weiterer Vorteile bieten.

Die Besonderheit der Großstadt-Ansiedlungen vieler werktätiger Menschen um einen engen Citykern, fordert kurze Wege, das heisst Ausnützung der vertikalen Baugliederung zur Verkürzung der horizontalen Entfernungen. Die Wohnform des Flachbaues steht dieser Grundtendenz der Stadt entgegen. Nicht nur die Verbesserung der Verkehrsmittel, sondern vor allem ihre Verminderung ist Aufgabe des Städtebauers.

Es ist von Interesse zu wissen, dass heute auch in England bei der Neuplanung von London (County of London Plan 1943) der Wohnhochbau mit weiten Abständen vorgeschlagen wird, da nur so die Möglichkeit besteht, das Häusermeer aufzulockern und zu sanieren, ohne die Wohnfläche dieser Großstadt weiter auszuwalzen.

IV. Kongress. Athen. 1933

Die CIAM entwickelt sich zu einer immer weiter um sich fassenden Organisation. Ihre Delegiertenversammlung besteht jetzt aus Vertretern von 18 Staaten. Da sie aber statutengemäss nur Mitglieder aufnehmen darf, die eine ideelle und uneigennützige Einstellung zu den vom Kongress aufgestellten Problemen haben, wurde aus lauter Idealismus die materielle Seite einer solchen Organisation übersehen. So tauchen jetzt für die Kongressleitung allerlei finanzielle Schwierigkeiten auf, die nun vor allem ihre Regelung finden müssen. Es wird zur Unterstützung der Arbeit der *Freundeskreis der CIAM* gegründet, eine Vereinigung von Laien, von der ideelle und materielle Unterstützung erwartet wird.

Es folgt unter dem neuen Präsidium des Stadtplanarchitekten Van Eesteren (Amsterdam) eine ausserordentliche Versammlung in Berlin (1931), wo eine gemeinsame Sitzung mit dem *Internationalen Verband für Wohnungswesen und Städtebau* stattfindet. Die Ausstellung «Rationelle Bebauungsweise» wird als Wanderausstellung organisiert, und zum ersten Mal in der Berliner Bauausstellung gezeigt.

1932 wird in einer Delegiertenversammlung in Barcelona das Thema für den nächsten Kongress bestimmt, der in Moskau abgehalten werden soll. Das Thema heisst: *Die funktionelle Stadt.* Die Sammlung eines umfangreichen Planmaterials zur Behandlung dieser Frage wird organisiert. Den Mitteilungen an die Kongressteilnehmer entnehmen wir:

Das Unterlagenmaterial soll bestehen aus kritischen Analysen bestehender Städte:

1. um die bestehenden städtebaulichen Erfahrungen kennen zu lernen;
2. um die Aufgaben, Elemente und Vorbedingungen der Stadt behandeln zu können;
3. um unsere Forderungen formulieren und belegen zu können.

Das Material soll zusammengebracht und behandelt werden, analytisch kritisch in Bezug auf die bestehende Stadt, synthetisch aufbauend in Bezug auf die neue Stadt.

Die Unterlagen sollen so elementar und einfach wie möglich sein, so dass jedes Kongressmitglied sich an ihrer Beschaffung und Verarbeitung aktiv beteiligen kann. Auf die Aktivierung des Kongresses und die kollektive Mitarbeit legen wir grossen Wert. Gelingt dieses nicht, verfehlen unsere Kongresse ihren Zweck und Sinn. Durch kollektive Arbeit allein ist ein Problem wie das der funktionellen Stadt näher zu bringen.

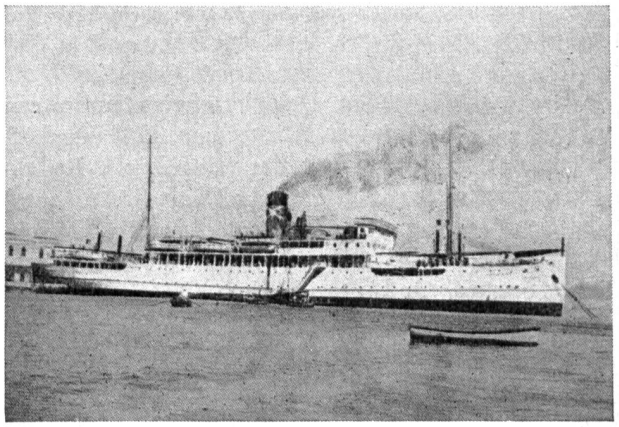

Abb. 4. Der Kongressdampfer «Patris II».

Im letzten Moment wurde aber der Kongress von Moskau aus abgelehnt, und fand schliesslich in Form einer Fahrt nach Griechenland statt. Er wurde als richtiger Arbeitskongress organisiert.

Während der 17tägigen Reise von Marseille nach Athen und zurück, und besonders an Bord des Dampfers «Patris II» wurde eine intensive Arbeit geleistet. Hier konnte ohne jede Ablenkung von

aussen das zusammengetragene Material über 32 Städte aus 16 verschiedenen Ländern gesichtet und diskutiert werden. Vor allem war die einheitliche Darstellung aller Städte im Maßstab 1 : 10'000 sehr instruktiv und ermöglichte aufschlussreiche Vergleiche. Man betrachtete das gesichtete analytische Material als Grundlage zu einer aufbauenden Umgestaltung unserer Städte, und es wurde am Schluss des Kongresses das Resultat wie folgt kurz zusammengefasst:

Der heutige Zustand fast aller untersuchten Städte ist chaotisch und zum grossen Teil in Widerspruch zu den wirklichen Bedürfnissen der Bewohner. Er ist entstanden durch eine, seit Beginn der Industrialisierung einsetzende, rein additive Aneinanderreihung von Privatinteressen.

Alle Massnahmen und Planungen, die der funktionellen Stadt zugrunde liegen, müssen ausgehen von dem menschlichen Maßstab und den menschlichen Bedürfnissen.

Der Städtebau soll die Beziehung zwischen den Gebieten des Wohnens, des Arbeitens und der Erholung so regeln, dass der täglich wiederkehrende Ablauf von Wohnen, Arbeiten, Erholen unter dem Gesichtswinkel der grössten Zeitersparnis sich vollziehen kann.

Der Stadtorganismus muss als Teil des ihm zugehörigen grössern Wirtschaftsgebietes betrachtet werden. An Stelle der in sich begrenzten Stadtplanung soll die Regionalplanung treten.

Es ist daher dringend notwendig, dass die Stadtgrenzen, die heute noch rein zufällig festgelegt sind, in natürlichen Zusammenhang mit dem Wirtschaftsraum der Stadt gebracht wird.

Das Stadtgebilde muss in seinen einzelnen Teilen entwicklungsfähig sein. In jedem Stadium der Entwicklung muss Gleichgewicht zwischen den einzelnen Funktionsteilen herrschen.

Die Bodenbesitzverhältnisse müssen so geordnet werden, dass der Verwirklichung der für die Einwohner lebensnotwendigen Forderungen keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstehen. Die Privatinteressen müssen stets hinter die Interessen des Gemeindewohles zurücktreten.

Die gesetzliche Möglichkeit der Expropriation soll nicht nur für Strassen, sondern auch für Erholungsflächen und Siedlungsflächen geschaffen werden.

Es tritt für jede Stadt die dringende Forderung nach einem städtebaulichen *Programm* auf sowie nach der gesetzlichen Grundlage zu dessen Durchführung.

Die nachfolgenden Delegiertenversammlungen in London 1934 und in Amsterdam 1935 beschäftigten sich vor allem mit der endgültigen Redaktion der *Leitsätze von Athen* («La Charte d'Athènes») und der Ergänzung des Planmaterials des IV. Kongresses. Eine vollständige Publikation aller Pläne, Darstellungen und statistischen Untersuchungen wurde vorbereitet, kam aber leider aus finanziellen Gründen nicht zustande. Erst während des Krieges erschienen zwei Publikationen, die eine in Frankreich, die andere in Amerika, die sich auf das Material von Athen stützen.

Die erste, *La Charte d'Athènes*, erschien bei Plon in Paris 1943 und wurde redigiert von der Gruppe CIAM-France. Das kleine Handbuch ist kaum als sachliche Dokumentation über die Kongressarbeit in Athen zu betrachten, sondern ist eine eigentliche Kampfschrift. Sie verfolgt den Zweck, die modern eingestellten Bauleute in Frankreich unter einer einheitlichen Devise zusammenzurufen, und aus jeder Zeile spricht die persönliche Meinung des ersten französischen Delegierten: Le Corbusier.

Im Gegensatz dazu steht eine amerikanische Publikation, unter dem Titel *Can our cities survive?* (Sind unsere Städte lebensfähig?) die von Architekt J. L. Sert, dem spanischen Delegierten, in Zusammenarbeit mit der CIAM-Gruppe in USA herausgegeben wurde, und 1944 in der Harvard-University-Press, Cambridge USA erschienen ist. Das Buch führt den Untertitel «Das ABC der Stadtprobleme» und wendet sich weniger an den Fachmann als an das allgemeine Publikum. Es ist deswegen auch keine vollständige Sammlung des analytischen Materials von Athen, sondern es sind nur die charakteristischen Planbeispiele herausgegriffen worden, und vor allem ist die Problemstellung in anschaulichem Bildmaterial illustriert, so dass es als Bilderbuch allein schon eine überzeugend propagandistische Wirkung ausübt. Naturgemäss stellt sich die Publikation vor allem auf den amerikanischen Leser ein, und es lässt sich auch das Elend der Großstadt mit Beispielen aus Amerika, dem Land der Wolkenkratzer und der Slums, am drastischsten darstellen. Der systematisch gegliederte Begleittext stützt sich auf die Richtlinien von Athen, die am Schluss des Buches im Wortlaut wiedergegeben sind.

Schon in Athen hatte man beschlossen, um zur konkreten Planarbeit im Detail überzugehen, dass von jeder Stadt ein einzelnes Quartier zum näheren Studium herausgegriffen werden sollte, und es wurde ein Arbeitsprogramm für die zukünftigen Kongresse ausgearbeitet. Man wollte ausgehen vom *Land im Welt-Maßstab;* der zweite Schritt sollte das Studium der *Landesstruktur* sein, der dritte Schritt verlangte das Studium der *Regionen im Lande,* und so weiter zur *Struktur der Region,* zur *Stadt in der Region,* zur *Stadtstruktur* bis endlich zum *Quartier in der Stadt* und zur Untersuchung der *Quartierstruktur.*

Obwohl dieses weitgespannte Programm in den verschiedenen Ländern nicht richtig Fuss fassen konnte, entstand aus dieser Zielsetzung im Jahre 1935 eine Kollektivarbeit der CIAM-Mitglieder in Zürich über das Langstrassequartier. Diese eingehende Arbeit, die alle Faktoren, die bei der Bildung eines Quartiers vorhanden sind, zu erfassen suchte, steht heute noch in ihrer Methodik einzigartig da, und wurde zum Vorbild ähnlicher Untersuchungen für andere Quartiere und Städte. Sie bildete schliesslich auch die Grundlage für die Abklärung der Arbeitsmethoden unserer Regional- und Landesplanung.

V. Kongress. Paris. 1937

Diese Zusammenkunft wurde in La Sarraz 1936 vorbereitet und fand in Paris während der Weltausstellung unter dem Motto «Logis et Loisirs» (Wohnen und Erholen) statt. Doch in der Atmosphäre der Großstadt und im Rummel der Ausstellung kam weder die Konzentration noch der Arbeitseifer nach Art der Athener Reise zustande. Schon drohte Europa von feindlichen Kräften auseinandergerissen zu werden, was auf die Stimmung und das Programm des Kongresses abfärbte. Es

wurden wohl viele Türen geöffnet, man diskutierte von der Freizeitgestaltung, der Planung des Agrargebietes, der Zusammenhänge zwischen Gesetz und Planung, aber es gelang der Versammlung nicht, neue richtunggebende Wegweiser aufzustellen. Auch das von Le Corbusier auf einem Nebengelände der Ausstellung aufgestellte Ausstellungszelt mit dem Titel: «Pavillon des temps nouveaux» wirkte damals schon wie ein Symbol drohender Niederlage. Erst heute, nachdem der Sturm vorüber ist, lässt sich der Wert dieser Manifestation wieder erkennen, und man bewundert ihre unbeirrbare, zähe Zielsetzung.

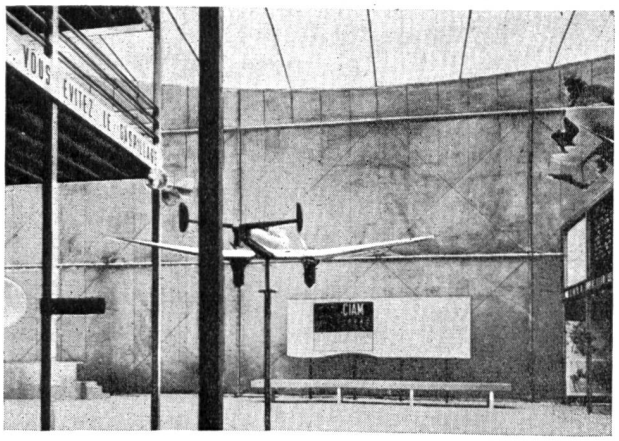

Abb. 5. Rednertribüne in «Pavillon des temps nouveaux».

Die Publikation über diesen Pavillon erschien 1938 in der *Edition d'architecture d'aujourd'hui* und wirkte wie ein Aufschrei, wie eine letzte Abwehr gegen die kommende Katastrophe. Sie führt den Titel: «Des canons, des munitions? Merci! Des logis ... s. v. p.» und zeigt in zahlreichen Abbildungen das Ausstellungsmaterial des Pavillons. Hier werden viele der im V. Kongress aufgeworfenen Fragen in Erinnerung gerufen und von Le Corbusier in Wort und Bild kommentiert.

*

Der Krieg suspendierte die CIAM von weiteren Aufgaben. Soviel wir wissen, widerstanden die einzelnen Landesgruppen der Versuchung zur Nationalisierung, doch konnte der Kontakt bis heute nur teilweise wieder aufgenommen werden.

Heute werden wir, nachdem der Sturm der Zerstörung über Europa hinweggefegt ist, die Tätigkeit der CIAM und das von ihr angesammelte Material mit neuen Augen betrachten. Viele damals noch revolutionär wirkende Forderungen sind heute allgemein anerkannt. Vielleicht hat sich das Bild unserer Städte kaum stark verbessert, doch hat man wenigstens versucht, Baugesetze und Bauordnungen den neuen Grundsätzen anzupassen. Der Laie, der Mann der Strasse, die Behörden stehen heute den städtebaulichen Neuerungen nicht mehr ganz uninteressiert gegenüber, sind diese Probleme doch durch die umfangreichen Zerstörungen für jedermann handgreiflich geworden. Regional- und Landesplanung sind heute Schlagworte, die selbst an den unpassendsten Objekten ihre Anwendung finden.

Umgekehrt ist aber in der ganzen Bauentwicklung eine gewisse Stagnation zu beobachten, eine gewisse Unsicherheit und Mutlosigkeit. Die Zeit der «Selbstbesinnung» hat uns nicht gut getan. Das Zurückgreifen auf akademische oder traditionelle Baustile bis zur läppischen Imitation bäurisch-mittelalterlicher Bauart ist nur eine Flucht vor den Problemen der Gegenwart und der Zukunft. Heute frägt jeder den andern: Was wird kommen?

Es gilt jetzt, wieder da anzuknüpfen, wo man aus Vorahnung der nachfolgenden Katastrophe den Faden verloren hat.

Die CIAM steht heute *im Sinne einer kollektiven Arbeit auf internationaler Basis* vor grossen Aufgaben. Von den drei Hauptgebieten der menschlichen Tätigkeit im Bezug auf die Siedelung: Wohnen, Arbeiten und Erholen, ist das Wohnen am eingehendsten, die Erholung nur oberflächlich und die Arbeitsstätte nur andeutungsweise untersucht worden, was aus den verschiedenen Publikationen über die CIAM-Tätigkeit deutlich hervorgeht. Hier gilt es vorerst Lücken auszufüllen.

Es sind zwar heute brauchbare analytische Grundlagen keine Seltenheit mehr, wie dies noch zur Zeit der ersten Kongresse der Fall war. Stadtbauämter, statistische Büros und geographische Institute sind überall an der Arbeit und warten darauf, dass ihnen neue Fragen gestellt werden. Es besteht sogar heute eher die Gefahr, dass die Beschaffung solcher Unterlagen unter dem Titel «Wissenschaft» zum Selbstzweck wird, und diese Arbeiten aus mangelnder Zielsetzung die Beziehung zum menschlichen Dasein verlieren.

Der Architekt, «der ewig strebend sich bemüht», und wir glauben die CIAM-Mitglieder gehören vor allem in diese Kategorie, hat also über die Analyse hinaus einen Schritt weiter zu gehen.

Was ist nun die nächste Stufe zum Thema «Die funktionelle Stadt»? Wir brauchen heute nicht nur die Darstellung wie eine Stadt funktioniert oder funktionieren soll, nicht nur die Erklärung, warum eine Stadt so und nicht anders sich entwickeln musste; was uns fehlt, ist die architektonische *Vision der funktionellen Stadt von morgen.* Es ist dabei nicht eine Utopie, ein Phantasiegebilde eines einzelnen gemeint, sondern eine unabhängige, ausgewogene Darstellung, wie sich die geistig führende Architektenschaft der verschiedenen Länder visuell die Stadt von morgen vorstellt. Es handelt sich um das Bild einer Stadt, das allen, die sich mit Sanierung und Wiederaufbau beschäftigen, ein klares architektonisches Ziel vor Augen stellt.

Kürzlich fand in La Sarraz eine Versammlung der Gruppe CIAM-Schweiz statt, wo die zukünftige Tätigkeit der Kongresse diskutiert wurde, und es zeigte sich, dass das Studium der architektonischen Erscheinung der Stadt von morgen als die richtige Aufgabe für die kommenden Kongresse erkannt wurden.